

Regina Moritz

Künstlerin



Quelle: © Privatbesitz Regina Moritz

* 1971 in Schärding, Oberösterreich

Regina Moritz - Wirklichkeit(en)

Auf den ersten Blick ist in den Arbeiten der Künstlerin Regina Moritz nicht sofort zu erkennen, worum es geht - wie im wirklichen Leben.

Die neue-alte Komplexität der Wirklichkeit wird uns heute mehr denn je vor Augen geführt, fordert mehr denn je unsere Beobachtungsgabe und unsere Unterscheidungsfähigkeit.

Um beobachten, unterscheiden und sehen zu können, braucht es Zeit. Auch die Werke von Regina Moritz brauchen Zeit im doppelten Wortsinn:

Zeit, um zu entstehen. Zeit, um sie sehen zu können.

Sich auf ihre Bilder einzulassen wird mit unerwarteten Entdeckungen belohnt (Bild 1).

Die Bild-Collagen der Künstlerin sind keine Collagen im herkömmlichen Sinne. Keine miteinander kombinierten unterschiedlichen Materialien, sondern intensiv erarbeitete Zeichnungen und verdichtete Malerei. Es sind detailreich gemalte oder gezeichnete Szenen, Bildausschnitte und abstrakte Formen. Mit Bildtiteln wie „Zuviel“, „Selbstredend“ (Bild 2), „Aufgeflogen“ betont Regina Moritz zusätzlich ihre Erfahrung mit komplexen Welten, die nicht selten surreal anmuten. Surrealistische Bildtitel sind weitere Kommentare zu ihrer Bildwelt. Beeinflusst von den Sprachexperimenten Christian Steinbachers oder Elfriede Gerstls beschreibt sie ihre Bilder mit: „Die Dackel haben jetzt nebelfeuchte Blicke“ (Bild 3) oder „Hohe Tiere im Getriebe“.

Regina Moritz arbeitet genau beobachtend, konzeptuell, zyklisch und seriell. Bevor sie zu zeichnen und zu malen beginnt, durchforstet sie ihr Fotoarchiv mit unzähligen Bildern, entstanden auf Reisen durch Südamerika, in die USA, Asien

oder während ausgedehnter Wanderungen. Sie wählt Ausschnitte dieser fotografischen Eindrücke mittels vorübergehend auf die Fotoarbeiten montierter Papierrahmen und komponiert sie mit Elementen ihrer „Tageszeichnungen“ (Bild 4) oder auch mit Arbeiten, die an Bildsprachen der Graphic Novel (Bild 5) erinnern. Sie fertigt verschiedenste Werke in Serie (30 bis 40 Bilder), um sich Schritt für Schritt an selbstgestellte, inhaltliche wie formale Aufgaben anzunähern.

Auswahl und Komposition verschiedener Bildelemente gehen somit dem eigentlichen Akt des Zeichnen und Malens voran, mit dem sie schließlich photorealistische, flächige und linear-zeichnerische Arbeitsweisen miteinander verbindet.

Die Künstlerin arbeitet vorzugsweise mit drei Grundmaterialien: Tusche, Ölkreide und Öl auf Leinwand mit 20x20 cm bis zu 170x 170cm, in jedem Fall aber immer im quadratischen Format. Nach sechs Jahren Auseinandersetzung mit Farbe konzentriert sich Regina Moritz nunmehr seit 2004 auf die „Nicht-Farben“ Schwarz - Weiß und den unzähligen, dazwischen liegenden Grautönen.

„Es sieht sehr spontan aus, ist es aber nicht, weil es eine sehr intensive Arbeit ist, ob ich den Strich mit einem Bleistift, einem Graphitstift setze oder mit einem Pinsel, obwohl er ursprünglich, vom Konzept her mit einem Bleistift gedacht wurde. Das ist das Wechselspiel, das mich interessiert“, beschreibt Regina Moritz ihre Arbeitsweise.

Im ständigen Bemühen um Verdichten, Konkretisieren und Abstrahieren ordnet Regina Moritz die komplexe Wirklichkeit neu: Mit der Komposition von Wirklichkeitsmomenten, Szenen momentaner Tagesverfassung, in der Entwicklung verschiedener Darstellungssysteme, mit ihrer Arbeit in Reisezyklen (Bild 7 a-d), aber auch mit ihren Atelierbüchern oder ihrem Werkverzeichnis. Akribisch, kunstvoll, detailreich, in der Tradition von Hanne Darboven, katalogisiert, nummeriert, inventarisiert und dokumentiert Regina Moritz ihr mittlerweile 1400 (mit den Tageszeichnungen 1900) Arbeiten umfassendes Werk.

Und sie sammelt weiter: Eindrücke, Wirklichkeiten, Objekte. Broschen und Spieluhren ebenso wie Texte von anderen Künstlerinnen und Künstlern, finden sich in ihrer Privatsammlung, die sie inspirieren und begleiten. Damit entsteht ein virtuell-literarischer Raum, in dem sie sich in bester Gesellschaft mit Anderen, denen es ähnlich geht oder ergangen ist, aufgehoben fühlt: Einsam in der künstlerischen Tätigkeit, im Trotzdem-weiter-machen, in der Arbeit, die getan werden muss, im manchmal ins Wanken geratenden künstlerischen Selbstbewusstsein und im wechselnden, künstlerischen wie monetären Erfolg ihrer Kunst.

Ausschließlich von ihrer Kunst kann Regina Moritz nicht leben. Ihr zunächst

erlernter Beruf als Sonderpädagogin an einem Berufsvorbereitungslehrgang in Wien sichert ihr den Lebensunterhalt. Eine Tätigkeit, die sie als wohlthuende Abwechslung zur künstlerischen Arbeit empfindet und klar von ihrer Lebenswelt als Künstlerin trennt:

„Malen selber ist eine sehr einsame Tätigkeit und da kommt mir der Brotberuf sehr zugute, weil ich da Kontakte habe, Publikum, Kolleg_innen. So kommt man mit dem Alleinsein besser zurecht. Jetzt bin ich (aber) in einem Stadium angelangt, wenn ich die zwei Dinge nicht mehr kombinieren könnte, würde ich mich nur mehr für die Kunst entscheiden.“

Eine vielleicht kommende Entscheidung nach einem langen, von Hindernissen begleitetem Weg. Aufgewachsen in Oberösterreich auf einem Bauernhof als jüngstes von insgesamt vier Kindern erlebt sie eine „wunderschöne Kindheit und Jugend“, in der sie lernt: „Die Arbeit muss weitergehen, die macht man.“ Eine Grundhaltung, die sie viele Hürden auf dem Weg zu ihrem Kunstschaffen überwinden lässt. So muss sie zunächst ihre Eltern davon überzeugen, höhere Schulbildung genießen und den Lehrerinnen-Beruf ergreifen zu können. Eine Exkursion 1994 nach Berlin während ihrer Ausbildung mit einem Besuch der Neuen Nationalgalerie und einer Ausstellung von Rebecca Horn werden zu einem Schlüsselerlebnis für ihr Kunstschaffen.

In den folgenden Jahren wird sie von ihren Lehrern ermutigt, möglichst viele Museen und Galerien zu besuchen, autodidakt die Welt der Kunst zu erkunden, sich diese zu erarbeiten und sich mehr und mehr vorzuwagen. Unterstützt wird sie darin vor allem von dem niederländischen Künstler und Kunstpädagogen Miel Delahajj, ihrem langjährigen Förderer und Mentor, der ihr Schaffen bis heute begleitet. Sie beginnt ihre künstlerische Arbeit zunächst mit abstrakten Formen, experimentiert mit Farbe, Malerei (Bild 6), Zeichnung und Linie, um schließlich der Reduktion den Vorrang zu geben. Regina Moritz erweitert beständig ihre Sichtweisen und handwerklichen Fähigkeiten. So beschäftigt sie sich intensiv mit den Arbeitsweisen von Markus Lüpertz oder Maria Lassnig und absolviert eine Lehrlingsausbildung als Möbelrestauratorin, um vielleicht in naher Zukunft mit dieser Fertigkeit den Objektcharakter ihrer Bilder durch Polsterungen verstärken zu können. Ein künstlerischer Zukunftsgedanke.

In der Zwischenzeit verdichtet Regina Moritz weiterhin ihre Wahrnehmung von Wirklichkeiten auf manchmal paradox anmutende Weise: mit radikaler Reduktion von Farbe, mit wenigen Linien oder in den neuen Wirklichkeiten ihrer Collagen. *„Die Collage ist die Antwort auf die Komplexität unserer Tage“*. Mit diesem Zitat von Anne Katrin Feßler sieht Regina Moritz ihre Motivation für die Arbeiten dieser Werkgruppe treffend beschrieben.

Die zusammengesetzten und gesammelten Welten von Regina Moritz sind intensiv, dicht und in Bildern materialisierte Zeit. In diesem Sinne lohnt es sich, ihren Arbeiten mit ihren verschiedenen Dimensionen, Ausschnitten und Aspekten von Wirklichkeit, den verfremdeten, in andere Zusammenhänge gestellte, neu geschaffenen Realitäten, ihren Reduktionen intensive Betrachtung und Zeit zu widmen.

Gewonnene Zeit und neue Blicke auf unsere komplexe Welt garantiert!

Text Petra Unger

Wien 2015

Quellen

Interview mit Regina Moritz mit Petra Unger, 05.10.2015

Link

Website von Regina Moritz

<https://reginamoritz.wordpress.com/>

Letzter Zugriff: 20.01.2016

Adresse | Objekt

1060, Webgasse 39 | Atelier der Künstlerin

Bilder¹



metallen klirrt der fassboden im entschwinden
Öl auf Leinwand, 170x170 cm, 2013, Wvnr. 1212

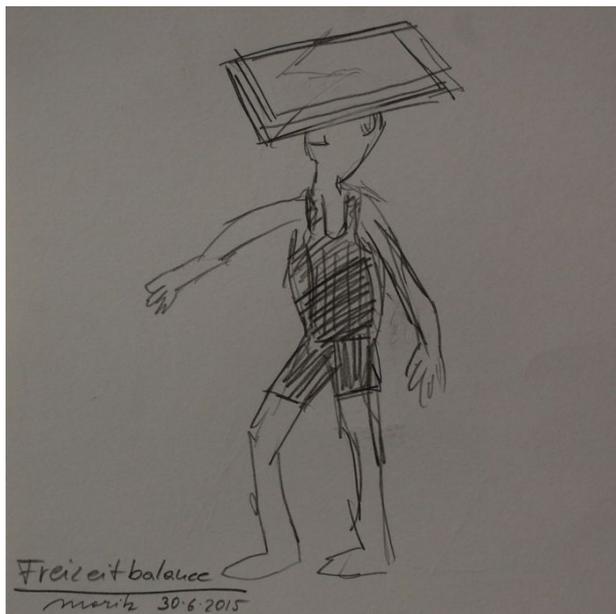


selbstredend, (2)
Graphit und Tafelkreide auf Tafelschwarz auf Papier, 70x70 cm, 2015,
Wvnr. 1295

¹ © aller Bilder bei Regina Moritz
biographie regina moritz



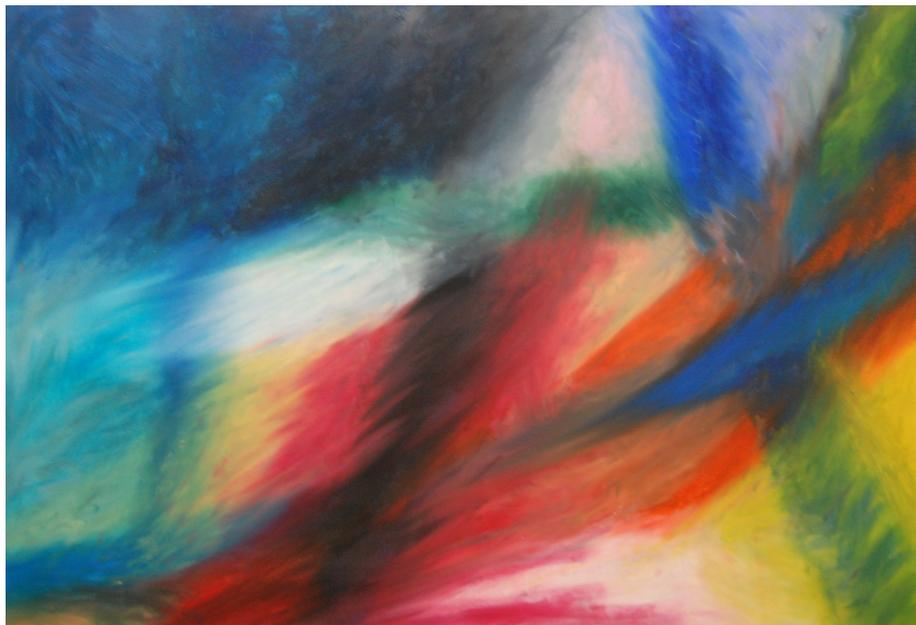
die dackel haben jetzt nebelfeuchte blicke
Öl auf Leinwand, 90x90 cm, 2012, Wvnr. 1139



Tageszeichnung 453, Freizeitbalance, Bleistift auf Papier, 20x20cm, 2015



kratzbuerstig zeigt poseidon den seefahrern die zunge
Öl auf Leinwand, 130x130 cm, 2014, Wvnr. 1231



Eilend durch die einst gewesene Zukunft, Ölkreide auf Papier, 70x100cm, 2000,
Wvnr. 278



Funnels and masts went by in a whirl, Ölkreide auf Papier, 150x150 cm, 2011,
Wvnr. 1097

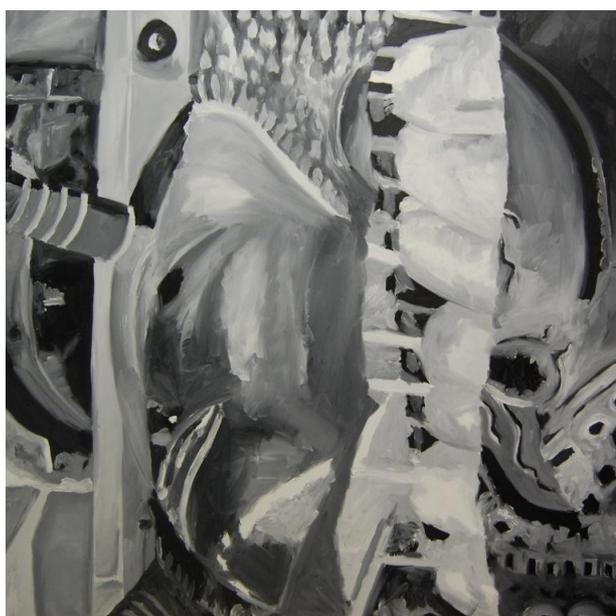


Papas
Öl auf Leinwand, 120x120 cm, 2008, Wvnr. 897



Verriegelter Schatten

Öl auf Leinwand, 120x120 cm, 2009, Wvnr. 942



Hoffend, die ahnungslose Welt versteht's

Öl auf Leinwand, 120x120 cm, 2009, Wvnr. 951